(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 5. Sonntag, den 7. Januar **1900.**

Dreikönigstag in der Kunst.

Eine Skizze zum 6. Januar.
Von **Theodor Lamprecht.**

(Nachdruck verboten.)

Wenige Gestalten aus dem Neuen Testamente haben sich eine solche Volksthümlichkeit erworben, wie die heiligen Drei Könige. Obgleich sie in den heiligen Geschichten nur die Stelle einer Episode einnehmen, so ist doch diese Episode so voll von dem Zauber orientalischer Märchenpoesie überstrahlt, daß ihre Helden sich das Herz des Volkes gewinnen mußten und darum in zahlreichen Weihnachts- und Dreikönigsspielen immer wieder verherrlicht wurden. Doch vor allem mußte die Scene der Anbetung der Könige die Phantasie der Künstler ergreifen; und so finden wir sie denn in der That von den Tagen des Frühchristenthumes bis in die höchsten Blütheepochen der Kunst schier unzählige Male dargestellt. Sie ist auf Reliefs, Gemälden und Mosaiken, auf Elfenbeintafeln, Broncethüren, Reliquienschreinen, Münzen und Miniaturen behandelt worden, die Künstler des Südens und des Nordens haben sie gleicherweise geliebt und alle Temperamente, alle Stile haben sich an ihr versucht. Dadurch ist die Anbetung der Könige unter jene Stoffe gerückt, an denen wir gewissermaßen die Leistungsfähigkeit der Kunst in den verschiedenen Epochen messen können; und es ist die Verfolgung des Themas durch die Kunstgeschichte um so interessanter, als sie uns zu einigen der größten Meisterwerke der Kunst führt und uns ihr Verständniß erleichtert.

In den ältesten Zeiten war es freilich nicht der künstlerische, sondern rein der religiöse Gehalt der Begebenheit, der die Bildner anzog; die Anbetung der Könige wurde ausschließlich als das Symbol der Huldigung des Heidenthums vor dem Christkindlein betrachtet und bei dieser Auffassung lag kein Bedürfniß zu einer lebendigen charakteristik und menschlich interessanten näheren Veranschaulichung der Scene vor. Auf altchristlichen Denkmälern, wie z. B. einer wohl dem 5. Jahrhundert entstammenden, in der Schatzkammer des Mailänder Domes aufbewahrten Elfenbeintafel, sehen wir daher drei bartlose Männer in phrygischen Mützen dem auf dem Schooße der Madonna sitzenden Kinde ihre Geschenke darbringen, ohne daß der Ort des Vorganges genauer bestimmt, die Männer schärfer gekennzeichnet und voneinander unterschieden wären, und ohne daß ein seelisches Moment in der Darstellung zum Ausdrucke käme. Ja, die Männer erscheinen hier noch nicht einmal als Könige, wie denn auch der Evangelist Matthäus nur von den drei Weisen aus dem Morgenlande spricht. Erst seit der im 12. Jahrhundert erfolgten Uebertragung der Reliquien der drei Magier nach Köln (Friedrich Barbarossa schenkte seinem Erzkanzler, dem Erzbischhofe Rainald von Dassel, diesen kostbaren Schatz) wurde die Vorstellung allgemein, daß es Könige aus dem Morgenlande gewesen seien, die der Stern nach Bethlehem geführt habe, und damit mußten sich auch schnell alle bisherigen Vorstellungen von der Scene wandeln. Denn große Fürsten des Orients waren nun nicht mehr in gemeiner Tracht zu denken; sie mußten in prächtigen Kleidern, mit gebührendem Gefolge reisen; auch lag es nahe, sie nach Alter und Gestalt zu unterscheiden und dadurch mehr individuell, als typisch zu gestalten. Eine ähnliche Entwickelung machte auch die Auffassung aller andern Bestandtheile der Darstellung durch: sie alle wurden bestimmt, specialität, und je mehr sich die Kunst von den Fesseln der Tradition befreite und mit dem Leben in Verbindung trat, um so lebhafter mußte sie gerade dieser Stoff anziehen, bei dem eine Fülle von Beobachtungen und frischen Motiven leicht zu verwenden war. So hat die Behandlung der Anbetung der Könige, nachdem ein Jahrtausend dahingegangen ist, eine ganz neue Form angenommen. Diese neue Form zeigt uns das schöne Gemälde des Umbriers Gentile da Fabriano, das er 1423 für Palla Strozzi vollendete, und das heut in der Akademie zu Florenz aufbewahrt wird.

Da sehen wir die Jungfrau, das Kind auf dem Schooße, mit Joseph und zwei Frauen vor einem ruinenartigen Gebäude sitzen. Oechslein und Eselein fehlen nicht. In diese Dürftigkeit hinein tritt nun der prächtige Zug der fremden Gäste. Die drei Könige nahen sich anbetend: der älteste, ein würdiger Greis, ist schon vor dem Jesukindlein ins Knie gesunken; die andern, ein Mann und ein Jüngling, beides Gestalten von hohem Adel und idealer Schönheit, blicken wie verzaubert auf das liebliche Bild vor ihnen. · Dahinter aber drängt sich ein zahlreiches Gefolge; Rosse stampfen, ein Jagdhund reckt sich, Kameele halten unbeweglich still, ein Affe sitzt auf dem Rücken des einen. In mannigfacher und lebhafter Theilnahme folgen die Begleiter dem Vorgange. Welch' ein Abstand zwischen jener primitiven Darstellung auf der alten Elfenbeintafel und diesem Werke! Hier ist alles Leben, Bewegung, Unmittelbarkeit, -- die Scene hat Fleisch und Blut bekommen. Doch ist sie keineswegs realistisch behandelt. Vielmehr ist es eine heitere ideale Welt, die Gentile hier darstellt; der prächtige Zug der anbetenden Könige ist dazu benutzt, um ein Andachtsbild von märchenhafter Poesie zu schaffen und das Auge durch Pracht und Glanz zu erfreuen.

Damit war die Bahn gebrochen; Andere mochten nun auftreten und dem Stoffe neue Seiten abgewinnen. Das that etwa ein Menschenalter später Andrea Mantegna, de große Paduaner, dessen vielgefeierter Altar in den Uffizien zu Florenz die Anbetung auf seinem Mittelbilde zeigt. Die Pracht des Farbenglanzes tritt hier zurück hinter der sinngemäßen Entwickelung des Vorganges. Den Hügel herab sehen wir hier den Zug sich nahen, nicht mehr gedrängt und ungegliedert wie bei Gentile sondern übersichtlich sich entfaltend. Die Madonna aber sitzt in einer Felsgrotte, Engelchen umflattern sie, und die Darstellung der hoheitsvollen Jungfrau mit dem lebhaften Kinde auf dem Schooße läßt uns ermessen, wie viel menschlicher Mantegna die heiligen Figuren schon zu erfassen verstand. Unter den drei Königen fällt besonders der Jüngste auf, der hier als Mohr gekennzeichnet ist, — eine Neuerung, die trotz mancher Bedenken (denn Schwarz galt für des Teufels Farbe) mehr und mehr Eingang fand und die Individualitäten der Könige noch schärfer voneinander unterschied. Der Umstand aber, daß Mantegna, der sonst breit und monumental zu malen liebte. dies Bild zart und miniaturhaft ausführte, läßt vermuthen, daß er von den nordischen Feinmalern dabei beeinflußt war. Speciell Rogier von der Weyden war 1449 in Ferrara gewesen, und gerade von ihm bewahrt die Münchener Pinakothek eine prächtige Anbetung der Könige, die dem Paduaner vielleicht als Vorbild gedient hat. Die Vorliebe des Nordens für das reiche Detail hat dabei dem Künstler den Pinsel geführt; prächtig sind die Gewänder ausgeführt, höchst würdig und charakterisch die Köpfe (der auch hier maurenähnlich geschilderte jüngste König zeigt die Züge Karls des Kühnen von Burgund) und geradezu entzückend ist der landschaftliche Hintergrund, der uns den Blick auf eine vielgieblige Stadt öffnet. Dies ist ein traulicher Zug, den der Nordländer vor dem Künstler des Südens voraus hat, und auch die schlichte Madonna ist von einem stillen Zauber umgeben, der den hohen Frauen der Italiener zu fehlen pflegt. Im Ganzen wird man dies Werk als die beste niederländische Darstellung der Scene bezeichnen dürfen, und weder Dirck Bouts noch Memling, Rogiers Schüler, haben in ihren „Anbetungen" den Meister erreicht.

Wie sich nun in Italien das Leben immer rauschender und breiter entfaltete, da reizte die Maler an unserem Stoffe immer mehr die Gelegenheit, festliches, adliges Leben darin zu schildern. Das Höchste nach dieser Seite hat Benozzo Gozzoli geleistet, der (bis 1463) drei Wände des Palastes Riccardi-Medici in Florenz mit einem Riesenfresko bedeckte, das nur den Zug der Drei Könige nach Bethlehem darstellte. Doch das sind nicht mehr die Drei Könige: das sind florentinische Noblii, die durch Toskans Berge mit ihrem Jagdgefolge reiten; das sind ihre feinen und sprechenden Gesichter; das ist die ganze weltliche Pracht florentiner Lebens: prächtige Rosse, Jagdhunde, Falken, Packthiere, ein endloses Gefolge, das sich durch die Bergpfade windet und in den mannigfachsten Situationen und Beschäftigungen dargestellt ist. Kaum daß ein paar Trachten, daß Elefanten und Affen an die Könige aus dem Morgenlande erinnern; ans der stillen andächtigen Märchenpoesie ist die glänzende Wirksamkeit der Gegenwart geworden.

Damit war nach einer Seite ein Extrem erreicht. Auf eine neue Grundlage stellte das ganze Motiv Lionardo, der Neuschöpfer der italienischen Kunst. Die Anbetung, die er — wohl 1481 — für die Kapelle des Palazzo vecchio malte, ist nur bis zur Untermalung in Braun gediehen und dennoch epochemachend geworden. Jedem Lionardo die Madonna in die Mitte rückte und nun von beiden Seiten die Könige in stürmischer Anbetung ihr nahen ließ, brachte er ein neues Kompositionsprincip zur Anwendung und leitete in das alte Andachtsmotiv ein neues Leben. Zugleich schuf er einen sehr wirkungsvollen Kontrast, indem er das Gefolge einen fast leidenschaftlichen Antheil an der Scene nehmen und mit großer Lebhaftigkeit nachdrängen ließ. In der Anordnung, in den Köpfen, in der Stärke der Empfindung — überall ist ein gesteigerter Ausdruck wahrnehmbar, eine Großartigkeit ist in die Behandlung der Scene gekommen, von der weder Gentile noch Mantegna nach Rogier von der Weyden etwas ahnten, und wohl darf man ei diesem Werke mit Burckhard von „Fülle des Lebens auf strenger und großartiger Grundlage" sprechen.. Diesem Vorbilde vermochteu sich die Künstler nicht zu entziehen, und unter seinem Einflusse haben Botticelli und Domenico Ghirlandajo ihre berühmten Meisterwerke geschaffen. Botticellis herrliche Tafel in den Uffizien hat schon Vasari „ein ganz wunderbares Werk" genannt. In der Komposition sich an Lionardo anlehnend, bezaubert es durch seine Farbenpoesie, durch den heiteren Zusammenklang der Stimmung, durch die Fülle maßvollen und doch bewegten Lebens, vor Allem aber durch die Kühnheit und Kraft, mit der das ganze florentinische Leben der Zeit in den Vorgang hineingezogeu ist. Denn in dem knieenden König erkennen wir das charakteristische Gesicht Cosimo des Medicis; seine Söhne Piero und Giovanni, seine Enkel Giuliano und Lorenzo, der Magnifico, wohnen gleichfalls dem Vorgange bei und die ganze stolze Anhängerschaft ihres Hauses umgiebt sie. Ghirlandajos Werk aber, das noch heut die Kirche der Innocenti zu Florenz schmückt, ist durch die großartige Feierlichkeit der Komposition, den würdevollen Ausdruck der Köpfe, die Innigkeit der Madonna, die herrliche koloristische Behandlung und die bewundernswerthe Durchführung des, ein belebtes und wohlangebautes Flußthal darstellenden Hintergrundes von je als ein Wunderwerk angesehen worden, in dem des Malers sonst etwas träge Phantasie durch den Gegenstand selbst gewissermaßen emporgehoben zu sein scheint.

So hatte die italienische Kunst das Motiv im 16. Jahrhundert nach den verschiedensten Seiten bearbeitet und sich so zum Meister davon gemacht, daß unser großer deutscher Genius, Albrecht Dürer, von ihnen zu lernen hatte. Sein 1504 gemaltes Werk ist unter dem Einflusse der Italiener entstanden und zeigt, daß Dürer damals bereits den Welschen abgelernt hatte, was von ihnen zu lernen war. Wenn es aber heut mit einer kleinen Zahl erlesener Stücke bei Tribuna der Uffizien ziert, so hat es sich dies Vorrecht nicht nur durch die köstliche frische Malerei, die glänzende Raumbehandlung, die Schlichtheit und Wahrheit der Erfindung, sondern auch durch ganz eigene Züge erworben. Dahin gehört die herzliche Traulichkeit in den Zügen der Könige, vor Allem die unbeschreibliche Zartheit und Mutterwürde in den Zügen der Madonna. Das sind echte deutsche Züge. Großartiger sind andere Darstellungen, an Gemüthstiefe steht Dürers vor Allen voran. — Auch Holbein hat die Anbetung behandelt; das Werk ist ein Theil des Altarflügels im Freiburger Münster. Er hat insofern einen Schritt weiter gethan, als er den Vorgang rein von seiner malerischen Seite nimmt. Wie das helle Licht von dem Kinde auf die Madonna und den anbetenden Greis strahlt, die Gestalten der Begleiter aus dem Halbdunkel unsicher beleuchtet auftauchen, das giebt dem Bilde einen eigenen Reiz. Doch steht dieser Reiz kaum noch in Beziehung zu dem eigentlichen Thema des Bildes. Das Andachtsbild ist ganz überwunden, weltliche Reize helfen den Vorgang anziehend gestalten. Nur in dieser Richtung konnten spätere Künstler noch Eigenes schaffen; und so finden wir die Anbetung bei Veronese (in der Dresdener Gallerie) als Vorwand zur Darstellung des üppigen venetianischen Festlebens verwandt und Rubens schildert in dieser Scene die jauchzende Lebensfreude und übermüthige Kraft, die er so sehr liebt. Einst ein starres religiöses Symbol ist das Motiv jetzt zum Ausdrucke der heiteren Schönheit, des frohen Lebensgenusses geworden; die Bahn ist durchlaufen: die Kunst hat den Stoff rein menschlich verarbeitet und ihn mit den Gefühlen der Menschenbrust belebt, mit Andacht und Feierlichkeit, mit leidenschaftlicher Inbrunst und heiterer Lebenslust, mit großartiger Würde und traulicher Innigkeit.

Die Gefahren des Auges in den Wintertagen.

Von Dr. med. **Ernst Zeisig.**

(Nachdruck verboten.)

Bietet in der That die Winterszeit besondere Gefahren für das menschliche Auge, daß es nöthig erscheint, das Verhalten der Augen in der Zeit der kurzen dunklen Tage einer Betrachtung zu unterziehen? Zweifellos. So wie der Sommer durch sein blendendes, grelles Sonnenlicht, durch die schroffen Wechsel von Licht und Schatten, durch Staubwirbel in der Luft, durch Unvorsichtigkeiten beim kalten Baden und vieles Andere den Augen mit ganz bestimmten Gefahren droht, so kann auch der Winter den Augen durch ganz bestimmte, mit der Jahreszeit zusammenhängende Umstände Schädigungen bringen. Der Ausdruck Gefahren ist vielleicht etwas stark; es wird sich nur um mehr oder weniger schwere, oft aber irreparable Schädigungen handeln.

Der bekannte Breslauer Hygieniker und Professor der Augenheilkunde Hermann Cohn veröffentlichte jüngst in einem Fachblatte eine auf den ersten Blick wohl unbedeutend erscheinende, aber doch bedeutsame Thatsache. Er hatte nämlich bei einer eingehenden Augen-Untersuchung aller Schüler der Breslauer-Taubstummenanstalt festgestellt, daß unter 234 Kindern nur ein einziges kurzsichtig war. Um diese Zahl ganz würdigen zu können, muß man daran denken, daß es sich um eine städtische Volksschule handelt, daß Prof. Cohn für städtische Volksschulen — in den höheren Lehranstalten ist das Verhältniß noch ungünstiger — einen Durchschnittssatz von 7 % Kurzsichtigen ermittelt hat, (im Einzelnen bis 14 %), und daß selbst die Dorfschulen noch immer durchschnittlich 1 % Kurzsichtiger aufweisen. Das günstige Resultat in der Breslauer Taubstummenanstalt führt der erwähnte Hygieniker nun nicht etwa darauf zurück, daß bei den Taubstummen sich besonders gute Sehtüchtigkeit entwickelt, so etwa wie bei den Blinden das Gehör und das Tastgefühl besser als bei den Sehenden entwickelt zu sein pflegt, sondern lediglich darauf, daß die Schüler und Schülerinnen der Anstalt, bei möglichster Einschränkung der Näh-Arbeit unter den denkbar günstigsten Lichtverhältnissen arbeiten; alle Fenster gehen nach einem großen, hellen Garten und in den dunklen Stunden, besonders an trüben Wintertagen ist für eine ausreichende, künstliche Beleuchtung gesorgt.

Auch wer wenig geübt ist aus den trockenen Ziffern statistischer Angaben die geeigneten Schlüsse zu ziehen, wird wohl ohne Weiteres erkennen, in welchem Zusammenhange die obigen wenigen Zahlen mit dem Thema dieser Erörterungen stehen. Aus dem Verhältnisse zwischen Stadtschulen und Dorfschulen, aus dem Verhältnisse zwischen einer Anstalt mit besonders guten sanitären Anlagen und gewöhnlichen Schulanstalten geht deutlich hervor, welcher Schaden den Augen durch mangelhafte Beleuchtung droht, und wie es auf der andern Seite möglich ist, durch geeignete Vorkehrungen den Schädigungen vorzubeugen. Denn die Beleuchtungs-Verhältnisse der Schule wiederholen sich natürlich im sonstigen Leben gleichfalls, nur daß die Schulkinder unter einem gewissen Zwange in bestimmten Beleuchtungsverhältnissen leben müssen, sodaß sie sich, wie auf dem letzten internationalen Aerztekongreß in Moskau ein Vortragender sarkastisch bemerkte, „ihre Kurzsichtigkeit unter dem hohen Protektorate der obersten Schulbehörden und der verantwortlichen Bauräthe acquiriren."

Betrachten wir zunächst wieder einmal die Verhältnisse bei natürlicher Beleuchtung. Die Helligkeit eines Zimmers hängt ab von der Größe des im Zimmer sichtbaren Himmelsstückes, von dem Einfallswinkel des Lichtes, oon der Leuchtkraft des Himmels und von der Menge des reflektirten Lichtes. Jeder weiß ja, um wie viel heller ein hell tapezirtes Zimmer erscheint als ein dunkles, uns was es ausmacht, ob gegenüber ein hellgestrichenes Haus oder ein rauchgeschwärztes Gemäuer steht. Die Schwankungen der Leuchtkraft des Tageslichtes sind ganz bedeutend: an hellen Tagen 906—11430 Meterkerzen, an dunklen 305—4444 Meterkerzen. (Unter einer Meterkerze versteht man die Beleuchtung, die ein in einem Meter Entfernung aufgestellter Lichtschirm bei rechtwinkligem Lichteinfall erfährt.) Das Minimum, das man nun selbst an trüben Tagen an seinem Arbeitsplatz haben muß, ist zehn Meterkerzen. Ist diese Helligkeit nicht vorhanden, so kann man zunächst durch Entfernung aller Lichtabfänger, der dunklen Vorhänge an den oberen Fenstern, der Uebergardinen 2c. mehr Licht zu verschaffen suchen. Man kann ferner vor den Fenstern sogenannte Tageslichtreflektoren anbringen lassen, was namentlich in engen Hofräumen eine wesentliche Steigerung der Helligkeit hervorruft. Aber im Allgemeinen wird mit diesen Hilfsmitteln nicht viel ausgerichtet werden, und man wird an trüben Wintertagen oft schon während weniger Tagesstunden in nicht sonderlich gut gelegenen Räumen zur künstlichen Beleuchtung übergehen.

Es sei bei dieser Gelegenheit besonders darauf hingewiesen, daß man überhaupt nicht in übel angebrachter Sparsamkeit zu spät mit der künstlichen Beleuchtung beginnt. Nichts strengt die Augen mehr an und ruinirt sie rascher, als wenn man, wie es leider vielfach geschieht, um den letzten Rest des Tageslichtes zu erhaschen, mit der Arbeit oder dem Buche immer näher zum Fenster rückt. Es wird auch jedem Laien ohne Weiteres einleuchten. daß ein Auge leiden muß, wenn es bei mangelnder Beleuchtung sich auf immer kleinere Entfernungen einstellen muß. Das Auge, das zuerst zu forcirtem Nachsehen gezwungen wird, gewöhnt sich gewissermaßen an diese Distanz und

will dann auf größere Entfernung nicht mehr Ordre pariren.

Bei der Wahl der künstlichen Beleuchtung, die ja im Winter selbst an hellen Tagen oft mehr als die Hälfte unserer wachen Zeit angewandt werden muß, werden wir eine Reihe Faktoren in Rechenschaft ziehen müssen, um unsere Augen vor Schaden zu wahren. Daß die absolute Helligkeit des Lichtes ausreichen und um so größer sein muß, je intensivere, feinere Arbeit wir dem Auge zumuthen, ist selbstverständlich und ist auch bei den meisten modernen Beleuchtungsarten leicht zu erreichen. Auch darüber wird man sich bald klar sein, daß man den Leuchtkörper so stellt, oder sich zu der Lichtquelle setzt, daß die arbeitende oder schreibende Hand die Arbeit nicht beschattet; also das Licht soll von vorn oder von links einfallen. Wichtiger ist schon die Frage nach der Gleichmäßigkeit der Leuchtkraft. Jedes flackernde Licht ermüdet und schmerzt nas Auge überaus rasch durch den raschen Wechsel größerer und geringerer Helligkeitsgrade. Es ist etwas Aehnliches, als wenn wir im Sommer an einem grell durchleuchteten Lattenzaune vorbeigehen, und bei jedem Schritt zehnmal zwischen hellem Sonnenlicht und Schatten wechseln. Nun, in der künstlichen Beleuchtung sind gerade in dieser Beziehung in den letzten Jahren große Fortschritte gemacht worden. Die elektrischen Glühlampen, das Auersche Gasglühlicht, selbst die besseren Konstruktionen von Petroleumlampen haben ein ruhiges gleichmäßiges Licht.

Zu den Mängeln der künstlichen Beleuchtung, die dem Gesammtorganismus, speciell aber auch den Augen zu schaden geeignet sind, gehört der Umstand, daß alle Beleuchtungsarten die Luft verunreinigen und beträchtliche Wärme produziren. Bei der elektrischen Beleuchtung freilich, die ja aber den Privaten nur in seltenen Fällen zugänglich ist, dafür aber in öffentlichen Instituten um so reicher angewandt werden sollte, kann man von einer Verunreinigung der Luft kaum reden, und auch die Wärme-Erzeugniß ist im Verhältniß zu anderen Systemen gering. Einige vergleichende Zahlen werden das am besten erweisen. Wenn wir hundert Meterkerzen als Einheit nehmen, so erzeugen diese bei elektrischem Bogenlicht 57—158 Wärme-Einheiten, bei Glühlicht 290—536; bei Leuchtgas schon erheblich mehr, nämlich bei Siemensschen Regenerativbrennern 1500, bei Gasglühlicht bereits 4500; Wachslicht gegen 8000, Stearinlicht gegen 9000 und Talglicht gar gegen 10 000 Wärme-Einheiten.

Jemehr nun durch die Beleuchtungskörper trockene Hitze erzeugt wird, desto leichter spüren wir in den Augen einen brennenden, stechenden Schmerz, desto leichter werden unsere Augen überanstrengt. Besonders anstrengend für die Augen ist die direkte Wärmeausstrahlung: selbst die Glasglocken größerer Petroleumlampen wirken zuweilen wie kleine Oefen. — Auch ein zu hoher Glanz der Beleuchtung ist zu vermeiden; er schmerzt und stört die Wahrnehmung anderer Gegenstände. Diesem Uebelstande ist indessen bequem abzuhelfen. Matte Glaskugeln absorbiren 0,2, Milchglaskugeln fast 0,66 des Lichtes. Bei dieser Abblendung kann man auch die Farbe des Lichtes, die vielleicht nicht schädlich, aber unangenehm auf das Auge wirkt, beeinflussen. So empfinden Viele den den weißgrünen Schein des Gasglühlichts unangenehm: ist nun Cylinder oder Glocke in der Komplementärfarbe roth oder rosa abgetönt, so wird die unangenehme Lichtwirkung aufgehoben. Auch den bläulich-weißen grellen Glanz des elektrischen Bogenlichtes muß man durch geeignete Glocken dämpfen.

Das angenehmste und den Augen zuträglichste Licht ist, wie aus dem Obengesagten hervorgeht, das elektrische Glühlicht. Nur sind seine Kosten im Verhältniß zur Leuchtkraft fast überall noch so hoch, daß vielfach nicht die nöthige Lichtmenge geboten wird. Die populärste und im allgemeinen Gebrauch wohl auch zweckmäßigste Beleuchtungsart ist das entsprechend gemilderte Gasglühlicht; es giebt ein helles, stetiges Licht, erzeugt nicht allzuviel überflüssige Wärme und verunreinigt auch die Luft nicht übermäßig.

Die Verunreinigung der Luft ist überhaupt eine der Schädlichkeiten, die den Augen im Winter mehr als im Sommer drohen. Das liegt daran, daß im Winter in den meisten Räumen keine genügende Ventilation vorgenommen wird. Jeder aber weiß, wie schnell in einer rauchgeschwärzten Atmosphäre die Augen zu schmerzen und zu thränen anfangen. Viele Augenkatarrhe könnten durch rechtzeitiges, ausgiebiges Lüften der Wohnräume (von den Kneipen ganz abgesehen) vermieden werden. Was man an Heizung bei größerer Ventilation mehr braucht, fällt nicht so ins Gewicht wie der Schaden, den man seinen Augen zufügt.

Die Gefahr, die den Augen durch große blendende Schneeflächen droht, ist, wie bereits Eingangs erwähnt, in größeren und mittleren Städten nicht sehr erheblich. Nicht nur, daß überhaupt die am meisten gefährlichen großen, weitausgedehnten Schneeflächen mit ihrer Fülle reflektirten Lichtes zumeist fehlen, so pflegen sich auch diejenigen Schneemengen, die unsere Augen in den Städten zu blenden beginnen, also der Schnee auf den Dächern, auf Straßen und Plätzen, nicht länger zu halten. Auf den Straßen wird aus dem blendend weißen Schnee, soweit er nicht schleunigst fortgeräumt wird, selbst bei ein paar Grad Kälte, bald eine graue, bei Thauwetter bald eine schwärzliche Masse, und von den Dächern wird er gleichfalls schnell fortgeschafft, oder thaut infolge der Wärme der Häuser rasch auf. So hat er nirgends Gelegenheit längere Zeit ungünstig auf die Augen zu wirken. Wo dies aber doch der Fall ist, suche Jeder, sobald er merkt, daß ihm die Schneeblendung unangenehm wird, seine Augen durch eine blaue oder rauchgraue Brille zu schützen. Bei allen winterlichen Touren, Hörnerschlittenfahrten 2c. ist zu einer solchen Schutzbrille unbedingt zu rathen; denn gerade dem Städter, der selten Gelegenheit hatte, seine Augen an weite Schneeflächen zu gewöhnen, können die Schneefelder des Landes und Gebirges leicht schädlich werden.

Ein Kulturbild von anno 1800

entwirft Dr. Franz Hirsch, im „Berl. L.-A.“: Er schreibt u. A.: In demselben Jahre, in welchem Moltke geboren wurde, suchte ein hannoverscher Offizier in das preußische Heer einzutreten, aber es gelang ihm nur nach großen Schwierigkeiten, weil er ein Bürgerlicher war. Es war der Oberstleutnant Scharnhorst, der Reformator des preußischen Heeres. Noch gab es kein Volksheer, und Soldat zu sein, galt den Gelehrten als verächtlich. Der größte Denker im Jahre 1800, Kant, weigerte sich einem Gelehrten eine Empfehlung zu geben, weil er angeworben gewesen und die „Niederträchtigkeit“ gehabt habe, seinen Soldatenstand ruhig zu ertragen. Die Dienstboten wurden trotz aller Humanitätsphrasen hart behandelt; jede Widersetzlichkeit wurde mit 4 Wochen Zuchthaus und 20 bis 50 Peitschenschlägen bestraft. Von dem Recht der Frauen auf Arbeit war natürlich keine Rede. Im Juli 1800 verordnete das Königl. Polizeidirektorium von Königsberg, daß, „um den vielfachen Klagen der Schneider abzuhelfen, die unverehelichten Frauenzimmer sich nicht mit den anderen vereinigen sollen, um Schneiderarbeiten auszuführen, widrigenfalls ihnen die Arbeit konfiscirt, sie bestraft werden würden.“ Das zeigt den bevormundenden Geist eines allzu patriarchalischen Zeitalters, und patriarchalisch war auch der Verkehr der Familienoberhäupter mit den Ihren. Die Kinder mußten die Eltern mit Sie anreden, dagegen war die Anrede der Dienstboten mit „Sie“ verpönt. Die Herrschaft dutzte sie, die Fremden nannten sie „Er“ und „sie“ in der dritten Person des Singularis.

Vermischtes.

Der Name Wilhelm bei den Hohenzollern. Georg Wilhelm, Kurfürst, dessen marmornes Denkmal kürzlich in der Berliner Siegesallee enthüllt worden, ist der erste brandenburgische Hohenzoller, der den Namen Wilhelm führt. Er erhielt diesen Namen mit Rücksicht auf die für Brandenburg in Aussicht stehende Erbschaft des Herzogthums Jülich-Cleveberg, auf deren Besitz die heutigen preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen aufgebaut sind. Im Jahre 1594 hatte der damalige Kurprinz Sigismund von Brandenburg, der 1608 zur Regierung kam, Anna von Preußen, die Tochter des zweiten und letzten, blödsinnig gewordenen Herzogs von Preußen geheirathet. Diese war die Tochter der Schwester des letzten Herzogs Wilhelm v. Jülich-Cleve, der 1609 starb. Aus Courtoisie gegen den Herzog ließ Johann Sigismund seinen 1595 geborenen Sohn, den späteren Kurfürsten, auf den Namen Georg Wilhelm taufen. Seit dieser Zeit ist der Vorname Wilhelm bei den Hohenzollern heimisch geworden.

„Wer nicht liebt Geld, Wein und Weib!“ Wie wir aus dem „Ostasiatischen Lloyd“ ersehen, hat das deutsche Kriegsschiff „Iltis“ Anfang November der Stadt Hankou einen Besuch abgestattet. Aus dem Bericht über diese Visite, die sich in den üblichen Formen abspielte, ist folgende Stelle mittheilenswerth, weil sie die chinesische Weltanschauung von einer heiteren Seite zeigt: „Nachdem die deutschen Offiziere die Militärschule in Augenschein genommen hatten, begaben sie sich an Bord zurück, wo der Generalgouverneur Chan Chih-tung alsbald den Besuch durch den Hsiehtai, den Kommandanten seiner Leibwache mit dem Range eines Divisions-Kommandeurs, und durch seinen Privatsekretär Ku erwidern“ ließ. Die beiden Herren nahmen das Schiff mit großem Interesse in Augenschein; zum Schluß schrieb sich der Hsiehtai in das Gästebuch des Schiffes mit folgenden Worten ein: Chung hsi shih fu, d. h. „Das Glück wohnt im Lande der Mitte ebenso, wie in den Ländern des Westens.“ Etwas weltlicher lautete der Spruch des der deutschen Sprache mächtigen Privatsekretärs Ku, der sich wie folgt einzeichnete: Pu ai tsai, pu ai chiu, pu ai fu jen, chiu shih ko lao ton t'o. „Wer nicht liebt Geld, Wein und Weib, der ist ein alter Troddel!“

Vom Büchertisch.

Werthvolle Informationen und Belehrungen auf dem weitverzweigten Gebiete des Reklamwesens bietet der soeben erschienene Zeitungskatalog und Inserationskalender für 1900 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse. Er enthält ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Zeitungen und Fachblätter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz sowie aller wichtigen Blätter des übrigen Auslandes nebst einem Ortsregister, welches das Auffinden der einzelnen Zeitungen wesentlich erleichtert. Der Katalog informirt den Inserenten über die Verbreitung, Erscheinungsweise, politische Tendenz der einzelnen Organe, über Insertionspreis, Spaltenbreite, Spaltenzahl und über die der Anzeigenberechnung als Basis dienende Grundschrift der Blätter nach dem beigefügten Normalzeilenmesser. Besonders willkommen wird den Inserenten derjenige Theil des Katalogs sein, welcher die Ausstattung der Annoncen behandelt, da dieser Gegenstand bei dem heutigen entwickelten Zeitungswesen und der fortgeschrittenen Reklametechnik von hervorragendem Interesse ist. Der Erfolg der Annoncen hängt bekanntlich nicht allein von der richtigen Wahl der Insertionsorgane, von der zutreffenden Abfassung des Anzeigentextes, von der zweckmäßigen Vertheilung der Inserate auf die einzelnen Zeitungen ab, sondern es ist vorzugsweise auch die Ausstattung der Annonce, die deren Wirksamkeit wesentlich beeinflußt. Der Katalog zeigt daher an einem reichen Material von Anzeigenentwürfen, bei deren dekorativer und illustrativer Ausstattung die Vorzüge der modernen Kunstrichtung und Zeichentechnik vielfach verwerthet sind, die Mittel und Wege durch welche eine erhöhte Wirksamkeit der Anzeigen zu erzielen ist. Die äußere Ausstattung des Zeitungskataloges zeigt die bisherige, stets beifällig aufgenommene Form einer Pultmappe mit Schreibkalender für alle Tage des Jahres, unter Verwendung eines neuen und eigenartigen Einbandes. Alles in Allem giebt der Katalog ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, während seine typographische Ausführung der Druckerei des Hauses das beste Zeugniß ausstellt. Seinen Zweck, ein sorgfältig bearbeitetes Handbuch auf dem Gebiet des Zeitungs- und Reklamewesens zu sein, erfüllt der Katalog in vollstem Maaße.

Praktisches Börsen-Taschenbuch für 1900. Herausgegeben von Franz Krupke. Uns liegt ein soeben im Verlage von Franz Krupke & Co., Berlin, Neue Friedrichstr. 4112 erschienenes Börsentaschenbuch vor, welches durch sein Notizbuchformat und die übersichtliche Anordnung seines Inhalts eine dankenswerthe Neuerung auf dem Gebiete der Börsen-Litteratur darstellt. (Preis geb. 2,50 Mk.)

Die Einschließung von Kimberley durch die Buren hat die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf diesen durch seine Diamanten für die englischen Kapitalisten hochwichtigen Punkt gelenkt. Wir verweisen in Anbetracht dieser Thatsache auf einen sehr zeitgemäßen Aufsatz über die Diamantgruben von Kimberley in dem neuesten (8.) Heft der illustrirten Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.). Wir finden hier von sachverständiger Seite an der Hand erläuternder Illustrationen eine eingehende Schilderung der Diamantengewinnung und interessante Angaben über die schwarzen Arbeiter und die Vorsichtsmaßregeln gegen diese, um den Diebstahl von Diamanten zu verhüten. Ein anderer Aufsatz desselben Heftes, dem ebenfalls ein Bild beigegeben ist beschäftigt sich mit der Artillerie der Buren, und auch sonst werden uns an verschiedenen Stellen des Heftes interessante Tages-Ereignisse in Wort und Bild näher gebracht.

Samenbericht von J. u. P. Wissinger

Berlin N. O. 43. 6. Januar 1900.

Die Geschäfte der Vorwoche waren noch nicht bedeutend, denn wie gewöhnlich beschäftigt den Jahres-Abschluß noch alle Interessenten. Die Anfragen mehrten sich, sie werden auch bald zu Aufträgen führen, doch die hohen Preise verzögern vorläufig die Entschließung Natürlich bedarf es noch einiger Zeit, bis sich der Consum an die Lage gewöhnt und aus diesem Grunde werden schwache Abgeber zuerst williger wie nöthig werden; aber an den durchaus klaren, feststehenden Verhältnissen wird dies nichts ändern, solange dem Großhandel die Versorgung schwierig und der Verkauf so leicht ist, wie bisher. Nach der bisherigen Ruhepause, in welcher sich sonst Vorräthe aufsammelten, bleibt das Angebot immer noch beängstigend klein und aus Böhmen fördert es Saaten zu Tage, welche man in besseren Jahren dem Markte erst bei seiner tiefsten Erschöpfung anzubieten wagte. Die Preise sind nicht nur fest, sondern sie sind merklich gestiegen, wenn man den gleichzeitigen Rückgang der Qualitäten mit in Betracht zieht. Es läßt sich heute schon erkennen, daß die Vorliebe für inländischen Klee durch den großen Preisabstand zum amerikanischen garnicht, oder nur sehr wenig beeinträchtigt wird, und daß die heutigen Notirungen den Bedarf an Inlandssaat nicht schmälern werden.

Zu den nachstehenden Notirungen liefern wir ab unserm Lager Berlin, zu den höchsten Preisen neue prima seidefreie Saaten mit gutem Gebrauchswerthe: Inländ. Rothklee 55—72, amerikan. 42—49, Weißklee, fein bis hochfein 48—62 mittelfein 30—44, Schwedenklee 56—72, Gelbklee 14—21, Wund- oder Tannenklee 64—82, Incarnatklee 26—32, Bokharaklee 32—38, Luzerne, provencer 55—59, nordfranzösische 51—54, Sandluzerne 62—68, Esparsette 13—17, engl. Reygras 12—16, ital. Reygras 16—21, Timothee 16—25, Honiggras 15—23, Knaulgras 30—45, Wiesenschwingel 45 bis 50, Schafschwingel, je nach Reinheit, 18—26, Wiesenfuchsschwanz 52—58, Rohrglanzgras 180, Seradella 7—8½, Kiefernsamen 250 Mk. per 50 Kg. ab Berlin. Lupinen, gelbe 96—98, blaue 92—95, ostpreußische Wicken 145—150, Peluschken 150—160 kleine gelbe Saaterbsen 195—210, Victoria-Erbsen 250—265, Pferdebohnen 155—165 per 1000 Kg. Parität Berlin.

Thorner Marktpreise

vom Freitag, 5. Januar.

Der Markt war mit Allem nur mäßig beschickt.

Benennung		niedr. Preis M.	niedr. Preis ₰	höchst. Preis M.	höchst. Preis ₰
Weizen	100 Kilo	13	80	14	40
Roggen	"	12	50	13	20
Gerste	"	12	20	12	80
Hafer	"	12	—	12	50
Stroh (Richt-)	"	3	60	4	—
Heu	"	5	—	6	—
Erbsen	"	15	—	16	—
Kartoffeln	50 Kilo	4	—	5	—
Weizenmehl	"	—	—	—	—
Roggenmehl	"	—	—	—	—
Brod	2,3 Kilo	—	50	—	—
Rindfleisch (Keule)	1 Kilo	1	—	1	20
" (Bauchfl.)	"	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	80	1	20
Schweinefleisch	"	1	—	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	1	20
Geräucherter Speck	"	1	40	1	60
Schmalz	"	1	40	—	—
Karpfen	"	1	80	—	—
Zander	"	1	20	—	—
Aale	"	—	—	—	—
Schleie	"	1	20	—	—
Hechte	"	—	80	1	20
Barbinen	"	—	—	—	—
Bressen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	60	—	80
Karauschen	"	—	—	—	—
Weißfische	"	—	30	—	50
Puten	Stück	3	50	6	—
Gänse	"	4	—	6	50
Enten	Paar	2	50	5	—
Hühner, alte	Stück	1	40	1	80
" junge	Paar	1	30	1	50
Tauben	"	—	60	—	65
Butter	1 Kilo	1	60	2	40
Eier	Schock	4	40	5	20
Milch	1 Liter	—	12	—	—
Petroleum	"	—	22	—	25
Spiritus	"	1	20	—	—
" (denat.)	"	—	35	—	—

Außerdem kosteten: Kohlrabi pro Mandel 00—00 Pfg. Blumenkohl pro Kopf 10—50 Pfg., Wirsingkohl pro Kopf 5—10 Pfg., Weißkohl pro Kopf 5—10 Pfg., Rothkohl pro Kopf 10—20 Pf., Spinat pro Pfd. 15—20 Pf., Petersilie pro Pack 0 Pfg., Zwiebeln pro Kilo 20 Pfg, Mohrrüben pro Kilo 8 Pfg., Sellerie pro Knolle 10—15 Pfg, Rettig pro 3 Stück 00 Pfg., Meerrettig pro Stange 20—30 Pfg., Radieschen pro Bund 0 Pfg., Aepfel pro Pfd. 10—30 Pfg., Birnen pro Pfd. 00—00 Pfg., Wallnüsse pro Pfd. 00—00 Pfg., geschlachtete Gänse pro Kilo 0—0,00 Mk., geschlachtete Enten pro Stück 0—0,00 Mk., Hasen pro Stück, 2,50—3,00 Mk.

Handelsnachrichten.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Freitag den 5. Januar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 724—750 Gr. 137 bis 144 M. bez.
inländisch bunt 708—766 Gr. 134—140 M.
inländisch roth 769—772 Gr. 143—145 M.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht.
inländisch grobkörnig 720—738 Gr. 129 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 674—677 Gr. 125—131 M.

Wicken p. Tonne von 1000 Kilo.
inländische 117 Mk.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 95—111 M.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer 155—170 M.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Winter 185 M.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 3,80—4,27½ M., Roggen- 3,85—4,25 M. bez.

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz: ruhig. Rendement 88°. Transitpreis franco Neufahrwasser 8,97½ Mk. incl. Sack bez., Rendement 75° Transitpreis Neufahrwasser 7,20 Mk. incl. Sack bezahlt.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer

Bromberg, 5. Januar 1900.

Weizen 138—142 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 124—128 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 120—126 Mk. - Braugerste 126—136 Mark.
Hafer 120—123 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — Kocherbsen 135—145 Mk.

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, n. Epiphan., 7. Januar 1900.

Altstädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz.
Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.

Neustädt. evang. Kirche.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Herr Pfarrer Waubke.
Nachher Beichte und Abendmahl.
Kollekte für das Betsaus in Nikolaiken.
Nachm. 5 Uhr: Missionsandacht.
Herr Pfarrer Heuer.

Garnisonkirche.
Vorm. $10^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Evang. luth. Kirche.
Vorm. $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Hilfsprediger Rudeloff.

Reformirte Gemeinde zu Thorn.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums.
Herr Prediger Arndt.

Mädchenschule Mocker.
Vormittags $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pfarrer Heuer.

Evang. luth. Kirche in Mocker.
Vormittags $9^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst.
Herr Pastor Meyer.

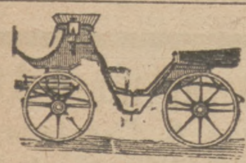
Evang. Kirche zu Podgorz.
Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst.
Kollekte für den Betsausbau in Nikolaiken.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Pfarrer Endemann.



Corsets neuester Mode sowie Geradehalter Nähr und Umstands Corsets nach sanitären Vorschriften. **Neu!** Büstenhalter Corsetschoner empfehlen

Lewin & Littauer,

Altstädtischer Markt 25.



Ed. Heymann Mocker

Wagenfabrik

offerirt sein großes Lager von Arbeits- und Luxuswagen zu billigen Preisen.

Reparaturen

sauber, schnell und billig.

Süße Bari-Mandeln	Pfd.	1,00	M.
Süße gew. Bari-Mandeln	=	1,10	=
Süße Riesen Mandeln	=	1,20	=
Puderzucker	=	0,30	=
Cacao Masse 1/4 Pfd. Taf.		0,45	=
dto. Butter 1/4 = = .		0,60	=
Citronat (Succade) . .	=	0,80	=
Rosenwasser		—	
Mohn, blau	=	0,40	=
Mohn, weiß	=	0,50	=
Honig, vorz. Qualität.	=	0,60	=
Randmarzipan . . .	=	1,20	=
Theeconfect	=	1,10	=
Stettin. Preß-Hefe dopp.	=	0,60	=
dto. = einf.	=	0,40	=
Backpulv., Dr. Oetcker's	Pack	0,10	=
dto. Reeses . .	=	0,10	=
Crystall-Diamantmehl .	Pfd.	0,20	=
1/16 Ctr.-6 1/4 Pfd. . .	=	1,10	=
Pfeffernüsse, Dresdener	=	0,50	=
Tannenbaum Bisquits	=	0,60	=
Apfelsinen, Valencia	Dtz.	0,90	=
Citronen, Messina . .	=	0,90	=
Baumlichte Paraffin .	Pack	0,30	=
dto. gedrehte .	=	0,35	=
Kron-Kerzen	=	0,30	=
Schaalmandeln . . .	Pfd.	1,20	=
Traubrosinen I . .	=	0,80	=
dto. Qualit. ff.	=	1,00	=
Datteln, Marocc. . .	=	1,00	=
dto. Hallawi . .	=	0,40	=
Feigen, feinste Erbelli	=	0,80	=
dto. Natural . .	=	0,30	=

Nüsse.

Wallnüsse, rumänische	Pfd.	,30	Mk.
dto. franz. Cornes	=	0,35	=
dto. = Marbots	=	0,40	=
Paranüsse	=	0,50	=
Lambertnüsse	=	0,35	=
Ringäpfel	=	0,50	=
Rohräpfel	=	0,60	=
Birnen, geschl. Ital. .	=	0,70	=
dto. = Calif. .	=	0,50	=
Aprikosen	=	0,70	=
Pflaumen große Calif. .	=	0,50	=
dto. = = Türk.	=	0,30	=
dto. mittel = .	=	0,25	=
dto. kleine = .	=	0,20	=
Crystall, Würfelzucker .	=	0,30	=
Würfelzucker	=	0,28	=
Farin-Zucker	=	0,26	=

Bei 5 Pfd. Entnahme billiger.

Carl Sakriss

Schuhmacherstr. 26.

! Enorm billig !

Aechtheit und Reinheit sämmtlicher Weine garantirt. p. Fl. 7/10 Lt.

Samos	M.	—.65
Portwein, fein, roth	„	1.—
Lacrimae Christi, fett, kräftig .	„	1.10
Malaga, brauner Krankenwein .		1.10
Madeira, hochfeiner, von der Insel	„	1.20
Sherry, goldfarbig, fein fein	„	1.20
Marsala, großartiger Wein . .	„	1.20
Vivo Vermouth, ächter . . .	„	1.10
Valdepennas, herber Magenwein	„	1.—
Rothwein, Bordeauxtype, fein .	„	—.55
Moselwein, reiner Tischwein .	„	—.50
Rheinwein-Sekt	„	1.20
Himbeer-Syrup, prachtvoll p. Ltr.	„	1.10

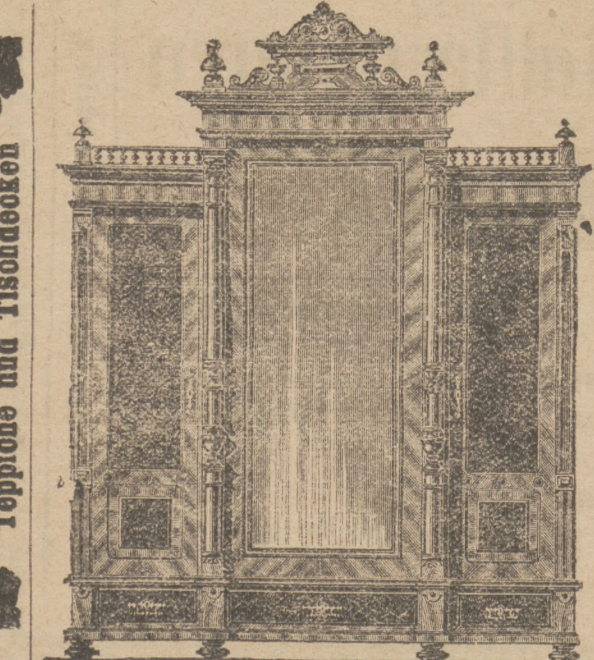
alles incl. Glas, Verpackung frei, Versand ab hier gegen Nachnahme. Bei vorheriger Cassa-einf. 2% Sconto und Geldportovergütung.

Richard Kox, Weinimport,
Duisburg a. Rh.

Selbstverschuldete Schwäche

der Männer, **Pollut., sämmtliche Geschlechtskrankh.** heilt sicher nach 27jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel,** nicht approbirter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27,** I. Ausw. brieflich.

Das Ausstattungs-Magazin für Möbel, Spiegel und Polsterwaaren



Teppiche und Tischdecken

von

Franz Krüger,

Tischlermeister,

Wollmarkt 3, Bromberg, Wollmarkt 3,

empfiehlt seine grossen Vorräthe in allen Holzarten und neuesten Mustern in geschmackvoller Ausführung unter Garantie nur gediegener und guter Arbeit zu den anerkannt billigsten Preisen.

Complette Zimmer-Einrichtungen

in stylgerechten, allen Anforderungen der Neuzeit entsprechenden Façons stehen stets fertig.

Eigene Tapezierwerkstatt u. Tischlerei im Hause unter persönlicher Leitung.

Nach ausserhalb Franco-Lieferung.

Kostenlose Aufstellung der Möbel durch Sachverständige.

Grosse Auswahl von Möbelstoffen.

Deutsche Nähmaschinen

sind von höchster Vollkommenheit.

Langschiffchen, Rundschiffchen und Schwingschiffchen jeder Art für Familiengebrauch, Weißnäherei und Gewerbe.



Unübertroffen in Construktion und eleganter Ausführung. Größte **Nähfähigkeit.** Nähunterricht gratis.

Weitgehendste Garantie.

Stets grosses Lager u. permanente **Muster-Ausstellung.**

Oskar Klammer, Thorn 3,

Brombergerstr. 84, Fernsprecher 158.

Münchener Loewenbräu.

Generalvertreter: **Georg Voss, Thorn.**

Verkauf in Gebinden von 15 bis 100 Liter.

Ausschank Baderstrasse No. 19.



Centralf.-Doppelflinten

vorzüglich im Schusse, von 27 bis 300 Mk. **Teschner- und Dreyse-Gewehre** zu Fabrikpreisen. **Teschings, Luftbüchsen u. Revolver** sehr billig. **Munitionen** im Preise bedeutend ermäßigt. **Gasdichte Centralf. Fabrikpatronen** Kal. 16, 100 Stück von 6,50 Mk.

Büchsenmacher **G. Peting's Ww., Thorn,**
Gerechtestraße 6.

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)

Stets scharf! Kronentritt unmöglich!

Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.

Das einzig Praktische für glatte Wege.

Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls, den **nur wir** dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwerthige Nachahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrikmarke versehen, worauf man beim Einkauf achte!

Grosse Preisermässigung.

Preisliste und Zeugnisse gratis und franco.

Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Grunau's Bierversandt

„zur Wolfsschlucht"
Baderstrasse 28.

Empfiehlt Siechen-, Erlanger-, u. Königsberg Wickbolder Bier



in Syphon

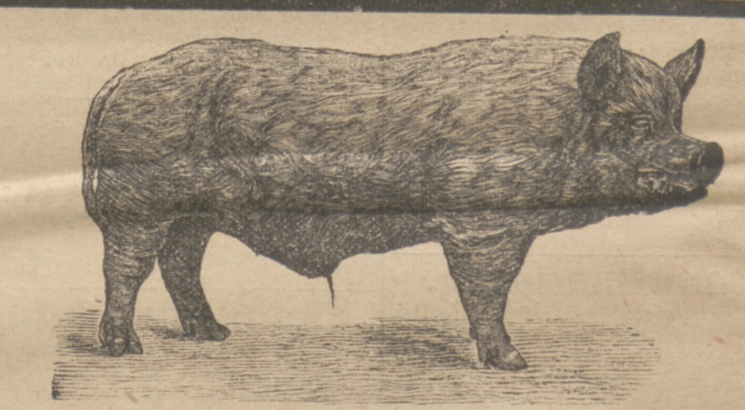
von 1, 2 u. 5 Ltr.

Gebinden und Flaschen.

Echt Berlin. Weißbier.

à Flasche 10 Pf.

Wiederverkäufern Rabatt.



Stammzüchterei der großen weißen

Edelschweine

(Yorkshire) der Domaine **Friedrichswerth** (S.-Kob.-Gotha), **Station Friedrichswerth.**

Auf allen beschickten Ausstellungen höchste Preise. Allein auf den Ausstellungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft

175 Preise.

Die Heerde besteht in Friedrichswerth seit 1885 Zuchtziel ist bei Erhaltung einer derben Konstitution: formvollendeter Körperbau, Schnellwüchsigkeit und höchste Fruchtbarkeit. Die Preise sind fest. Es kosten:

3—3 Monate alte Eber 60 Mk., Sauen 50 Mk.
3—4 „ „ „ 80 „ „ 70 „

(Zuchtthiere 1 Mark pro Stück Stallgeld dem Wärter.)

Prospekt

welcher Näheres über Aufzucht, Fütterung und Versandbedingungen enthält, **gratis und franko.**

Friedrichswerth, 1898.

Ed. Meyer,
Domainenrath.

3 79

Erste Thorner

Dampf-Wasch-Anstalt

Specialität:

Gardinen-Spannerei

Inh: **M. Kierszkowski**

Brückenstraße 18, pt. **geb. Palm.** Brückenstraße 18, pt.

Uebernahme sämmtlicher Wäsche zum Waschen u. Plätten, auch nur zum Plätten, sowie Gardinen auch nur zum Spannen. Schonendste Behandlung. Billigste Preise. **Schülerinnen** können eintreten, für **gediegene Ausbildung** in jedem Fache der **feineren** Plätterei wird **garantirt.**

Brückenstrasse 18, part.

Auf Wunsch lasse die Wäsche holen und liefere frei retour.

Jede Verwechselung der Wäsche, durch strenges Sortirsystem völlig ausgeschlossen.

Billige böhmische Bettfedern!

(Bettfedern sind zollfrei!)

10 Pfund neue gute geschlissene M. 8, 10 Pfund bessere M. 10, 10 Pfund schneeweiße daunenweiche geschlissene M. 15, 20, 25, 30.

Bett-Federn
Daunen
B. SACHSEL

10 Pfund Halbdaunen M. 10, 12, 15; 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche ungeschlissene M. 20, 25, 30 Daunen (Flaum) M. 3, 4, 5, 6 per 1/2 Kilo. Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel
Klattau 1222, Böhmen.

Ball- u. Gesellschaftsroben,

sowie

Strassenkostüme

werden in meiner Arbeitsstube unter Garanti für tadellosen Sitz zu soliden Preisen angefertigt.

Große Auswahl in Garnituren.

Anna Preuss,
Heiligegeiststraße 13.

Ausverkauf.

von Damen- und Kinderhüten wegen vorgerückter Saison zu jedem annehmbaren Preise.

Garnirte Damenhüte von 1 Mk. an
Ungarnirte Damenhüte v. 60 Pf. an

Umarbeitungen nach Modellen billigst.

Anna Preuss,
Heiligegeiststraße 13.

Königsberger Maschinen-Fabrik A. G.
KÖNIGSBERG IN PREUSSEN
Dampfmaschinen, Dampfkessel
Mahl- und Schneidemühlen-Anlagen

Zucker ist ein Nahrungsmittel.

Die künstlichen Süsstoffe (Sacharin, Zuckerin, Crystallose u. A. m.) werden aus Theer hergestellt und besitzen keinen Nährwerth.

Großer Galler, 3 Segel und Inventar verkauft billig **Hentschel,** Schiffsrevisor

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.